

KULTUR - POLITIK - WIRTSCHAFT - WISSENSCHAFT

Weiß-Blaue RUNDSCHAU

für Altbayern, Franken und Schwaben



■ Der neue
Landesvorsitzende

■ Bayerischer
Verfassungstag
2017

■ Geplante
Kulturstiftung
Bayern

■ Gebirgsschützen
gedenken der Mord-
weihnacht 1705

■ Berichte von
Veranstaltungen

Nr. 6 – 60. Jahrgang
Dezember 2017/
Januar 2018

Staade Lesung

*Im Nebensaal vom Maierwirt is' ganz adventlich gricht.
De Musi spuit a staades Stück, i lies a staads Gedicht:
As Jahr geht langsam zua seim End, vui Ruah is weit und breit,
mia samma im Advent jetzt drin, drin in der staaden Zeit.
Ganz winterlich is de Natur, der Heilig Abnd is nah, alls is jetzt staad, alls gibt a Ruah.
„Da Schweinsbratn waar da!“
De Nacht kimmt bald, es dämmt scho, und d'Flockn falln ganz leis.
Alls schickt se zum Schlafa o.
„Wer kriagt'n no a Weiß?“
Koa Vogerl singt im Wald mehr drauß, ma hört jetzt fast koan Laut,
ganz hoamli und ganz ruhig is, „De Pfälzer mit'm Kraut!“
So feierlich is de Natur und ganz verschlafa d'Welt.
„Wer hat da vorher grad bei mir den Wurstsalat no bstellt?“
I hab de staadn Tag so gern, wenn weiß de Flockn falln.
„Kriagt wer da was zum trinka no, wer möcht bei mir jetzt zahl?“
Ja, so a bsinnlich-staader Abnd, jetzt in der staadn Zeit,
mit Musi, Liader und Gedicht macht richtig, s'Herz mir weit!
Bloß hoff i, dass mei staats Gedicht im Saal vom Maierwirt
de Kellnerin hat beim Serviern net zu sehr irritiert.*

*Aus dem neuen Buch „Im Licht der Weihnacht – Meine schönsten Geschichten“
von Helmut Zöpfl.
Mit freundlicher Genehmigung des Autors.*

***Wir wünschen allen Mitgliedern und Freunden, allen Leserinnen und Lesern,
frohe und gesegnete Weihnachten sowie alles Gute und Gottes Segen im Jahr 2018.***

*Landesverband, Kreisverbände des Bayernbund e.V.
und die Redaktion der Weiß-Blauen Rundschau*



Bayernbund e. V.
Landesverband · Münchener Straße 41 · 83022 Rosenheim
Telefon 08031/9019140 · Telefax 08031/9019189
und im Internet unter www.bayernbund.de

Liebe Mitglieder des Bayernbundes, liebe Leser der Weiß-Blauen Rundschau!



Sebastian Friesinger

Ich darf Ihnen heute als neuer Landesvorsitzender erstmals ein ganz herzliches Grüß Gott sagen.

In der letzten Ausgabe hat sich unser langjähriger Vorsitzender und in der Landesversammlung einstimmig zum Ehrenvorsitzenden ernannte Herr Adolf Dinglreiter, MdL a.D., von Ihnen verabschiedet.

Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, ihm ein großes Vergelt's Gott zu sagen für sein 25-jähriges Wirken als Vorsitzender, verbunden mit dem großen Einsatz für unser Heimatland Bayern. Es war ein höchst engagiertes Wirken mit grenzenloser Heimatliebe, das die Ziele unseres Bayernbundes konsequent vorantrieb. Sein Wirken ist für mich Ansporn, dies weiter zu führen, was aber nur mit großer Unterstützung von vielen Mitgliedern und der Vorstandschaft gelingen kann.

Für alle, die an der Landesversammlung nicht teilnehmen konnten, noch einige kurze Informationen zu meiner Person: Ich bin 56 Jahre alt, verheiratet mit vier erwachsenen Kindern und wohne in der Gemeinde Albaching circa 40 km östlich von München auf meinem landwirtschaftlichen Anwesen. Seit 1990 bin ich kommunalpolitisch im Gemeinderat und seit 1996 im Kreistag von Rosenheim aktiv, außerdem seit 2008 Bezirksrat von Oberbayern und seit 2013 Mitglied des bayerischen Be-

zirkstages. Zu meinen ehrenamtlichen Tätigkeiten gehört zudem seit einigen Jahren die Mitwirkung am Bayernbund-Projekt „Zukunft unserer Dörfer“, für das ich gerne zur Verfügung stehe, da ich beruflich durch die Betreuung der Bewusstseinsprojekte „Nahversorgung ist Lebensqualität“ und „Lebensqualität durch Nähe“ der Volks- und Raiffeisenbanken schon immer mit diesem Thema befasst war.

Ich belasse es hiermit auch mit meiner kurzen Vorstellung und hoffe, dass wir uns sehr bald bei einer Veranstaltung persönlich kennen lernen können.

Im Mittelpunkt steht für mich nicht meine Person, sondern der Bayernbund, insbesondere Sie als Mitglied. Ich bin felsenfest davon überzeugt, dass unsere Ziele, die auch weiterhin immer wieder auf Seite 3 stehen werden, nicht von oben nach unten, sondern nur von unten nach oben zu verwirklichen sind. Darum brauchen wir Sie in den Städten und Dörfern, in den aktiven Kreisverbänden, mit vielen Ideen zur Mitwirkung und Umsetzung für unseren Bayernbund. Ich möchte Ihnen schon vorab Danke sagen für Ihren Einsatz in der Zukunft und für alles Bisherige, was jeder Einzelne für den Bayernbund getan hat!

In diesen Tagen, an denen man Wünsche äußern darf, möchte ich mich auch in diesem Sinne an Sie wenden mit der Bitte, dass Sie auch weiterhin dem Bayernbund und der Weiß-Blauen Rundschau die Treue halten und wir alle noch viele Mitglieder und Unterstützer für unser Tun im Bayernbund überzeugen und werben können. Ihnen und Ihren Familien wünsche ich einige ruhige Tage sowie ein besinnliches Weihnachtsfest und ein glückliches, vor allem gesundes, neues Jahr 2018.

Sebastian Friesinger, Bezirksrat
Landesvorsitzender

Die Weiß-Blau Rundschau ist das offizielle Organ des Bayernbund e. V.

Aus dem Inhalt

Staaede Zeit	2
Editorial	3
Weihnachtsgedanken	4
Die Gaißbacher Krippe	5
Gebirgsschützen gedenken der Mordweihnacht 1705	6
Bayerischer Verfassungstag 2017	8

PRESSEMITTEILUNGEN

100 Jahre Bayerische Verfassung	10
Von „sollen“ und „können“	11

BUCH

„Ein guter Freund in Rom“	11
---------------------------	----

KULTUR

Der Zunftaltar von Schrobenhausen	12
Die Schießbude	14
Gründungsstifter gesucht	16
Christkindlesmarkt Nürnberg	18
Ehre für Schönauer Theaterspieler	20

KALENDER

400 Jahre Kloster Reutberg	17
Oberbairischer Fest-Täg und Alte Bräuch-Kalender 2017	21

VERBÄNDE

Tassilofeier auf Frauenwörth	22
Franz-Xaver Heigenhauser führt Bayernbund Traunstein an	23
Tucher Wirtshausmusik im Röslein	25
Verleihung Ehrenring	26
Geschäftsstellen des Bayern Bundes e.V. – Impressum	27

Titelbild:

Ausschnitt aus der Grippe von Georg Reiner im Pfarrhof Gaißach

Weihnachts- und Neujahrsgedanken

von Prälat Josef Obermaier

Die schönen Geschichten der Adventszeit, die uns alle Jahre auf das Weihnachtsfest vorbereiten, sind keine Engelmärchen oder Krippenlegenden, sondern Geschichte.

Das heißt: in einer bestimmten Zeit unter Kaiser Augustus, in einem konkreten Land, nämlich in Palästina-Israel, erlebten Menschen, was wir seit über 2000 Jahren feiern. Im Römerreich, das damals größer als das heutige Europa war, wollte Gott Mensch werden und ein geistliches Reich der Liebe gründen. Dafür steht Jesus als Messias und Heiland, der vom jüdischen Volk schon lange erwartet war. Dafür waren Menschen unterwegs, die ihn verkündeten, wie Johannes der Täufer, die Hirten und die Weisen aus dem Morgenland und die Apostel. Jesus hat für das Reich Gottes als Reich der Liebe geworben und dafür

mit seinem Leben bezahlt. Bis zum heutigen Tag arbeiten wir als Christen daran, diese neue göttliche Weltordnung umzusetzen. Aus unserem Europa, das in vielen „Geburtswehen“ christlich geworden war – mit Höhen und Tiefen, die wir nicht verschweigen müssen – aus diesem Europa gingen Männer und Frauen als Boten, als Engel Gottes in die damals unbekannten Welten unseres Planeten.

Sie verkündeten das Geheimnis unseres Glaubens, das wir in besonderer Weise am Weihnachtsfest feiern. Nun kommen seit vielen Jahren Priester aus diesen Ländern zurück als Missionare in unsere Kultur, um uns zu helfen, unseren Auftrag im Alltag unserer Zeit nicht zu vergessen.

Parallel dazu findet eine große Völkerwanderung in unser christlich geprägtes Europa statt. Gott schickt uns, so kann man das deuten, verfolgte

Christen auf der Herbergssuche aus biblischen Ländern zu uns, auch Menschen aus islamischen Ländern, die eine Sehnsucht nach Sicherheit und Frieden treibt.

Und wir sind Helfer bei dieser aktuellen Geschichte, die uns Gott zumutet und anvertraut.

Wird unsere christlich geprägte Welt stark genug sein, diese epochale Herausforderung Gottes zu bewältigen? Wird unser schönes Bayernland aus seinem „Herrgottswinkel“ herauswachsen zu neuer christlicher Größe und mutiger Erneuerung, ohne seinen Glauben und seine Tradition zu verlieren?

Ich wünsche unseren Politikern und Politikerinnen in Bayern und in Europa gute Entscheidungen im Neuen Jahr 2018, und allen Menschen guten Willens eine menschenwürdige Heimat in unserer Welt. ■

Ankündigung des Weihnachtsfestes nach dem Römischen Martyrologium

aus Münchner Kantorale



Im An-fang schuf Gott die Welt. Mil-liar-den Jahre waren ver-gan-gen, seit unsre Sonne
und die Er-de ent-stan-den, Mil-li-onen Jahre, seit Leben sich regte auf der Er-de,
und der Mensch ins Da-sein trat, vie-le tausende von Jahren, seit Stämme, Völker und
Kul-tu-ren sich bil-de-ten; zwei-tau-send Jahre seit der Be-ru-fung A-bra-hams,
ein-tau-send-fünfhundert Jahre, seit Mose das Volk Israel aus Ä-gyp-ten ge-führt hatte,
tau-send-und-dreißig Jahre seit der Salbung des Da-vid zum Kö-nig; in der fünfundsech-
zigsten Woche nach Da-ni-els Weis-sa-gung, in der hundertvierundneunzigsten O-lym-
pi-a-de, sie-ben-hun-dert-zweihundfünfzig Jahre nach der Grün-dung Roms, im zwei-



und-vierzigsten Jahr der Regierung des Kaisers Oktavianus Au-gu-stus, da Friede war in der
gan-zen Welt: da sand-te Gott, der e-wi-ge Vater, seinen Sohn in die Welt, um sie
durch seine rettende An-kunft zu hei-li-gen: Er war em-pfangen durch den Hei-li-gen
Geist, und nach neun Monaten wurde er zu Betlehem im Lande Ju-da aus Maria, der Jung-
frau, ge-bo-ren. Heu-te feiern wir seine Ge-burt, das hoch-hei-li-ge Weih-nachts-
fest. Heu-te singen wir mit allen, die glau-ben: Chri-stus ist uns ge-bo-ren;
kommt, wir be-ten ihn an!

T: nach Werkbuch zum Gotteslob, Bd. I (Freiburg i. Br.), S. 226-228 und: Christmette in der Heiligen Nacht, hrsg. von den Liturgischen Instituten Trier, Salzburg, Zürich (o. J.) - M: nach Fassung im Werkbuch zum Gotteslob, Bd. I, bearbeitet von Markus Eham

Die Gaißacher Krippe

Die „Reiner-Krippe“ zählt zu einer der schönsten und größten orientalischen Krippen im Oberland und kann ab Mittwoch, den 20.12.2017 bis einschließlich Mittwoch, den 17.01.2018 täglich jeweils von 12:30 Uhr bis 16:00 Uhr im Gaißacher Pfarrhof besichtigt werden.

Ganz anders als in den Familienkrippen wird das Wunder der Geburt

sind erfüllt von dem Ereignis, auch Erwachsene werden wieder zurück erinnert an die Kindheit. Die etwa 30 Zentimeter hohen, zum Teil beweglichen Figuren sind kunstvoll bekleidet und entstammen Oberammergauer Werkstätten. Türme, Bürgerhäuser und Höhlen der orientalischen Landschaftskrippe hat der Partenkirchener Kunstschreinermeister und Holzbildhauer Georg Reiner geschnitzt. Sie

wurde erstmals 1925 bei einer schwäbischen Krippenausstellung in Augsburg vorgestellt.

Eine große Anzahl Besucher kommt jedes Jahr in den Gaißacher Pfarrhof um die Darstellung der „Heiligen Nacht“ (bis Donnerstag, den 28.12.2017) oder den prunkvollen Einzug der „Heiligen Drei Könige“ (ab Freitag, den 29.12.2017 bis Donnerstag, den 11.1.2018) zu bestaunen, die mit großem Gefolge, Kamelen, Elefanten und wertvollen Geschenken zur Krippe kommen, um dem neugeborenen König zu huldigen. Der Liturgie folgend wird abschließend mit der Flucht nach Ägypten und dem Mord an den unschuldigen Kindern dieses Jahr erstmals von Freitag, den 12.1.2018 bis einschließlich Mittwoch, den 17.1.2018 ein weiteres Szenenbild gezeigt. Die freiwilligen Spenden in den kleinen Kästchen am Rande der Krippe fließen in viele soziale und caritative Einrichtungen, sowie in die Missionsarbeit.

Anmeldung für Gruppen im Pfarramt Gaißach:

*Mo., Di., Do., Fr.: 8:00 – 11:00 Uhr
Telefon 08041-4674*



*Ausschnitt aus der Krippe von
Georg Reiner*

Christi auf einer Fläche von 24 Quadratmetern dargestellt. Mit zurückhaltenden Lichteffekten in den Bürgerhäusern, lodernen Hirtenfeuern und einem plätschernden Brunnen werden die Besucher geradewegs auf die Felder vor den Toren Bethlehems geführt. Von den meterhohen Türmen der Stadt aus sehen die Bürger hinüber zur Geburtshöhle, wo sich Hirten, Herden und Engelschöre versammelt haben. Nicht nur die Kinder



Die „Reiner-Krippe“ im Gaißacher Pfarrhof

Gebirgsschützen gedenken der Mordweihnacht von 1705

Am 24.12.2017 treffen sich die Bayerischen Gebirgsschützen in Waakirchen zum Gedenken an die sogenannte „Sendlinger Mordweihnacht“ von 1705. Die Geschichte vom Schmied von Kochel und von der bitteren Niederlage der Oberländer vor München, die ausgezogen sind, um Bayern von Fremdherrschaft und Unterdrückung zu befreien, hat bis vor wenigen Jahrzehnten jedes bayerische Schulkind gekannt.

Das ist heute nicht mehr so. Das Interesse der Menschen in Bayern hat sich verschoben. Andere Dinge scheinen wichtiger geworden. Nur Landeshistorikern, unverbesserlichen Patrioten und Heimatkundlern im südlichen Oberbayern sind die Ereignisse von 1705 noch geläufig. Was ist damals geschehen? – Im Zuge des Spanischen Erbfolgekriegs (1701 – 1714) ist Bayern, das an der Seite Frankreichs Partei gegen den (habsburgischen) Kaiser und das Reich genommen hatte, 1704 unter habsburgisch-kaiserliche Verwaltung gestellt worden. Drückende Quartierlasten, überhöhte Abgaben und radikale Rekrutenaushebungen haben die bedrängten Bayern in die Landeserhebung von 1705 getrieben. Ausgehend von der Oberpfalz breitete sich der Aufstand im Unterland während des Herbstes 1705 geradezu wie ein Lauffeuer aus.

Am 19. Dezember 1705 ruft das Tölzer Patent auch die Oberländer zum bewaffneten Widerstand gegen die kaiserliche Administration auf. Der Aufruf richtete sich an die kur-bayerische Landesdefension, auf die unsere heute noch bestehenden Gebirgsschützenkompanien ihre Tradition zurückführen.



Erinnerungsfeier am Oberländerdenkmal in Waakirchen

Diese auf Landgerichtsebene aufgestellte Landesdefension lieferte die Organisations- und Befehlsstruktur der Aufstandsbewegung im bayerischen Oberland.

In der Heiligen Nacht traf die rund 2100 bis 2200 Mann starke Schar der Landesverteidiger vor München ein. War es Verrat? Oder hatte man ein-

fach den kaiserlichen Gegner und seinen Aufklärungsdienst falsch eingeschätzt?

Am Weihnachtsmorgen sahen sich die Oberländer jedenfalls von kaiserlichen Truppen in die Zange genommen.

Sie schlugen den Aufstand blutig nieder. Wenigstens 1100 Tote forderte

das Gemetzel unter den Landesverteidigern in der Sendlinger Mordweihnacht. Das alles ist mehr als 300 Jahre her.

Was ist seither alles über die Menschen auf der Welt und auch in Bayern hinweggegangen!

Wie aber eine Gesellschaft mit ihren Toten und dem Andenken an sie

Und ein weiteres kommt hinzu. Im Volksaufstand von 1705 hat das bayerische Volk lang vor der französischen Revolution sich selbst als handlungsfähig entdeckt. Es hat sein Schicksal selbst in die Hand genommen. Hier wurden 200 Jahre vor Kurt Eisner erste Grundlagen für ein demokratisches Bayern gelegt. Darum geht es

beim Gedenken an 1705 auch. Die Gebirgsschützen treffen sich um 9:00 Uhr beim Gasthaus Christlwirt in Waakirchen. Um 9:30 Uhr beginnt die Gedenkmesse in der Pfarrkirche St. Martin, danach schließt sich die weltliche Erinnerungsfeier am Oberländerdenkmal an.

Martin Haberfellner ■



Oberländerdenkmal in Waakirchen

umgeht, kann man als Gradmesser für die Höhe der Kultur sehen, auf der ein Volk steht.

Den Bayerischen Gebirgsschützen ist es deshalb äußerst wichtig, die Erinnerung an die Männer wach zu halten, die ihr Eintreten für ihr Volk und ihr Land mit ihrem Leben bezahlt haben.



Altar St. Martin in Waakirchen

Bayerischer Verfassungstag 2017

Festakt unter dem Generalthema „Verfassungspatriotismus – Vernunft und Leidenschaft“

Bayerns Innenminister Joachim Herrmann hat sich am 1. Dezember bei der 50-Jahr-Feier zum Bayerischen Verfassungstag in der Münchner Residenz für bundesweite Volksentscheide ausgesprochen. „In Bayern haben wir mit solchen demokratischen Elementen hervorragende Erfahrungen gemacht. Von

In seiner Festansprache ging Herrmann insbesondere auf den Begriff des Verfassungspatriotismus ein, der aktueller denn je sei. Für unser Selbstverständnis und ein friedvolles Zusammenleben käme dem Verfassungspatriotismus eine ganz entscheidende Rolle zu. Darunter sei die besondere Wertschätzung zu verstehen, die wir

Identifikation und damit auch zur Integration in unserem Gemeinwesen bei. Gerade vor dem Hintergrund der aktuellen Zuwanderungsentwicklung gelte es Menschen unterschiedlichster Herkunft, mit den verschiedensten religiösen Überzeugungen, sozialen Prägungen und Ansichten zu integrieren und ein geordnetes Zusammenleben zu ermöglichen.

Herrmann forderte eine wehrhafte Demokratie, in der Verfassungspatriotismus nicht nur eine inhaltsleere Hülse oder eine Floskel bleiben dürfe: „Es gilt, sich aktiv einzubringen.“ Der Minister hob dabei ganz besonders das Bürgergutachten „2030. Bayern Deine Zukunft“ hervor. Bis Frühjahr 2018 können die Bürgerinnen und Bürger in Bayern in einer mehrstufig angelegten Bürgerbeteiligung ihre wertvollen Anregungen und Ideen einbringen, die dann in einem Bürgergutachten zusammengefasst und bei einem Bürgergipfel dem Ministerpräsidenten überreicht werden.

Herrmann lud alle Bürgerinnen und Bürger herzlich dazu ein, sich an dem Online-Verfahren in Bayern zu beteiligen (www.2030-deine-zukunft.bayern).

Der Bayerische Verfassungstag in der Residenz zu München erinnert alljährlich an die Annahme der Bayerischen Verfassung durch das Bayerische Volk am 1. Dezember 1946. Der Festakt wird organisiert von der Bayerischen Einigung e.V. sowie der Bayerischen Volksstiftung unter Vorsitz von Florian Besold (Präsident der Bayerischen Einigung und Vorsitzender der Bayerischen Volksstiftung). Mitgetragen wurde dieser „Festakt der Demokratie“ von wichtigen bürger-schaftlichen Vereinigungen und Institutionen in Bayern, so vom Baye-



Ansprache des Bayerischen Innenminister Joachim Herrmann

daher wünsche ich mir solche Instrumente auch auf Bundesebene, etwa wenn es um die Zukunft der Europäischen Union geht“, so Herrmann. Der bayerische Innenminister ergänzte, dass dafür zwar eine Verfassungsänderung notwendig sei, sagte aber: „Verfassungspatriotismus bedeutet ja nicht nur tradierte Werte zu konservieren. Richtig verstanden muss Verfassungspatriotismus auch neuen Entwicklungen gestaltend begegnen und offen sein für Neues und bislang noch nicht Bedachtes.“

unserer Verfassung, den darin enthaltenen gemeinsamen Werten und den garantierten Grundrechten entgegenbringen. „Die Identifikation der Bürger mit unserer Verfassung und das Bekenntnis zu unseren Werten stellen eine ganz wesentliche Grundlage unseres Staatswesens dar.“ Zu Recht könnten wir heute auf unser Land und unsere Verfassung stolz sein“, so der Innenminister. Die gemeinsamen Werte der Verfassung und somit auch ein gesund gelebter Verfassungspatriotismus trügen zur

rischen Trachtenverband, dem Verband der Bayerischen Geschichtsvereine, dem Bayerischen Landesverein für Heimatpflege, der Sudeten-deutschen Landsmannschaft und dem Bayernbund. Viele Mitglieder des

sein 70-jähriges Jubiläum begeht. Den „Preis der Bayerischen Volksstiftung 2017“ erhielten das Ensemble „Der Blechschaden“ und sein Gründer und Leiter Bob Ross. Sie trugen einen entscheidenden Beitrag zum Gelingen

hundert Schülerinnen und Schüler aus ganz Bayern und, unübersehbar, gut 200 Jugendliche aus allen bayerischen Trachtengauen. Insgesamt ein veritables Abbild bayerischer Kultur und Lebensart, gelebter Verfassungs-



Den Verfassungspreis „Jugend für Bayern“ 2017 erhielt der Bayerische Jugendring

Kabinetts gab sich die Ehre, ebenso wichtige Vertreter aller Parteien und aller Religionsgemeinschaften.

Peter Küspert, Präsident des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs, ging in seinem Grußwort auf die Gefahren für die Menschen der heutigen Zeit ein, wie etwa häufige Wohnortwechsel zu innerer Obdachlosigkeit und Entwurzelung führen.

Florian Besold ließ die letzten 50 Jahre Verfassungs-Feiern Revue passieren und hob dabei besondere Ereignisse heraus. Festakte sind eine Grundlage für tiefes Bewusstsein der Bayerischen Verfassung. Die Achtung und Würde des Menschen stehen im Mittelpunkt. Mit dem Verfassungspreis „Jugend für Bayern“ 2017, gemeinsam vergeben von der Bayerischen Staatsregierung und der Bayerischen Volksstiftung wurde der Bayerische Jugendring (Präsident: Matthias Fack) geehrt, der seinerseits

des Festakts bei – quasi „zu einem Konzert zum Verfassungstag mit Redebeiträgen“ so Staatsminister Joachim Herrmann. Unter den weit über 1000 Teilnehmern waren mehrere

patriotismus und eine würdige Repräsentation des Kulturstaats Bayern!

Zum Abschluss des Festaktes sangen alle Gäste mit voller Inbrunst drei Strophen der Bayernhymne. ■



Teilnehmer des Bayernbunds: v.li. Markus Erhorn, Kreisverband Dachau; Dr. Edgar Forster, Kreisvorsitzender Dachau; Petra Guttenberger, MdL; Thomas M. Mittermeier, Jugendbeauftragter; Sebastian Friesinger, Landesvorsitzender; Monika Kaltner, Komm. Vorsitzende Kreisverband Holledau; Adolf Dinglreiter, MdL a.D., Ehrenvorsitzender

100 Jahre Bayerische Verfassung

*Verfassungsfeier in Kelheim im Deutschen Hof am 1. Dezember um 18:30 Uhr
mit MdL Johanna Werner Muggendorfer und MdL Franz Schindler*

Natascha Kohnen würdigt Kurt Eisner

„Jedes Menschenleben soll heilig sein.“ Kurt Eisner begründete mit diesen Worten vor 99 Jahren die Grundwerte des heutigen Bayern. Er rief in der Nacht zum 8. November 1918 den Freistaat Bayern aus.

Natascha Kohnen, Landesvorsitzende der BayernSPD, würdigt Kurt Eisner: „Am 8. November 1918 legte Kurt Eisner den Grundstein für ein freies und demokratisches Bayern. Eisner haben wir den Freistaat Bayern zu verdanken. Er hat mit seiner friedlichen Revolution erreicht, dass die Menschen in Bayern in einer Demokratie leben können.“



Kurt Eisner

Eisners Wirken als erster bayerischer Ministerpräsident und die Ereignisse der Novemberrevolution müssen mehr Beachtung in der Gesellschaft finden. Vor allem Schülerinnen und Schüler sollen im Geschichtsunter-

richt angemessen von Kurt Eisner und den sozialdemokratischen Verdiensten um den Freistaat erfahren. Die Geburtsstunde unseres Freistaats darf nicht länger unter den Teppich gekehrt werden.“

Ab dem 7. November 2017 feiert die BayernSPD das Jubiläumsjahr der bayerischen Demokratie bayernweit mit zahlreichen Veranstaltungen.

SPD-Fraktion fordert gesetzlichen Feiertag zum 100. Geburtstag des Freistaats

Anlässlich des 100. Jubiläums der Ausrufung des Freistaats fordert der SPD-Landtagsfraktionsvorsitzende Markus Rinderspacher die Einführung eines bayerischen Nationalfeiertags am 8. November. Dieses historische Ereignis im Jahr 1918 habe den „Grundstein für die Entwicklung Bayerns hin zu einer demokratischen, offenen und modernen Gesellschaft“ gelegt, schreibt Rinderspacher in einem Brief an Ministerpräsident Horst Seehofer. Deshalb solle der 8. November 2018 einmalig zum gesetzlichen Feiertag erklärt werden, schlägt Rinderspacher vor. Der Landtag könnte dies beschließen.

Leider gebe es bislang keinen spezifisch bayerischen Feiertag, der das freiheitlich-demokratische Selbstbewusstsein repräsentiere, sagte Rinderspacher und erinnerte an die unblutige Revolution in Bayern, die 1918 zum Ende der Monarchie führte. „Demokratie und Menschen- und Bürgerrechte traten ihren Siegeszug an – zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger. Der 8. November 1918 hat deshalb für den Freistaat Bayern eine Bedeutung, die der des 14. Juli

1789 für Frankreich oder des 4. Juli 1776 für die USA in nichts nachsteht“, schreibt der SPD-Fraktionsvorsitzende. „Umso erstaunlicher ist es, dass bis heute die Grundsteinlegung für die demokratische Staatswerdung Bayerns regelrecht verschwiegen wird, statt sie staatlich selbstbewusst als gemeinschaftsstiftendes Freiheitsfest zu feiern.“

Rinderspacher bemängelt zugleich, dass den historischen Orten der bayerischen Demokratiegeschichte von staatlicher Seite bislang kein besonderes Augenmerk geschenkt worden sei. Auch spiele sie in den Lehrplänen an den Schulen keine angemessene Rolle. Und die Namen der „Heldinnen und Helden“ von damals seien im öffentlichen Bild Bayerns nicht ausreichend wahrnehmbar. Er nannte explizit den Freistaatsgründer Kurt Eisner und dessen Nachfolger als Bayerischer Ministerpräsident, Johannes Hoffmann.

Die SPD-Landtagsfraktion nimmt das Jubiläumsjahr der bayerischen Demokratie zudem zum Anlass, mit einer landesweiten Veranstaltungsreihe sowie einer Social-Media-Kampagne an die sozialdemokratischen Verdienste um die Erfolgsgeschichte des Freistaats zu erinnern. Insgesamt sind bayernweit über 40 Veranstaltungen geplant.

Den Auftakt macht am Dienstag (7.11.2017, 16:30 Uhr) eine Kranzniederlegung durch die Fraktion am Kurt-Eisner-Denkmal vor der Bayern SPD-Zentrale (Oberanger 38, 80331 München) mit anschließendem Besuch der Ausstellung „Revolutionär und Ministerpräsident – Kurt Eisner (1867 – 1919)“ im Münchner Stadtmuseum (St.-Jakobs-Platz 1, 80331 München).

Homepage SPD OV Kelheim ■

„Ein guter Freund in Rom“

Bayerische Gebirgsschützen begleiten Joseph Ratzinger

Im Laufe vieler Jahrzehnte gab es in Bayern und gibt es bis herauf bis in unsere Tage in Rom immer wieder eindrucksvolle, äußerst interessante, ja auch liebenswerte Begegnungen mit unserem Papst emeritus Benedikt XVI.

Als einen guten Freund in Rom dürfen ihn sowohl die bayerischen Gebirgsschützen und ebenso eine große Zahl von Menschen in Bayern und weit darüber hinaus nennen.

Immer wieder haben die Besucher seine menschlich vornehme Art gespürt und so auch erfahren, dass er in seinem Innersten immer noch tief in seiner bayerischen Heimat verwurzelt ist.

Das neue Buch lässt mit Text und vielen eindrucksvollen Bildern einige dieser Begegnungen mit ihm sowohl als Bischof, Kardinal und Papst und herausragende Anlässe Revue passieren. Hinzu kommen noch aufschluss-



reiche Schilderungen von Stadtpaziergängen im antiken und christlichen Rom, aber auch interessante

Ausführungen über die päpstliche Schweizergarde und das Jahr der Barmherzigkeit sowie das Erleben der Osternacht im Petersdom in Rom. Ein Rückblick auf die Kinder- und Jugendzeit von Joseph Aloisius Ratzinger in Marktl am Inn, Tittmoning und Traunstein rundet das Ganze ab.

Das Buch „Ein guter Freund in Rom“; 288 Seiten, gebunden, 23,5 x 21 cm mit über 500 Farbbildungen zu Preis von 19,50 € (ggf. zuzüglich Versandkosten) ist zu beziehen bei:

Günter Reichelt

Hochplattenstraße 27

83026 Rosenheim Heilig Blut

per E-Mail: reichelt.guenter@t-online.de

per Fax: 08031/9009369

per Telefon: 08031/68855

Dr. Florian Herrmann und Otto Lederer:

Von „sollen“ zu „können“

Kommunen brauchen weiterhin flexible Handhabe bei Straßenausbaubeiträgen

„Wir stehen zu unserem Wort, den Kommunen bei der Finanzierung des Straßenausbaus flexible Lösungen zu ermöglichen“, erklärt Otto Lederer, zuständiger Berichterstatter der CSU-Fraktion im Innenausschuss. „Ob die Städte und Gemeinden dann ihre Anliegen an der Finanzierung beteiligen oder nicht und ob sie zum Beispiel wiederkehrende Beiträge erheben, liegt ganz in der Entscheidungshoheit der Kommunen. Sie kennen die Situation vor Ort am besten und können mit dem nötigen Augenmaß etwaige Härtefälle abfedern.“ Die Landtags-CSU habe diesen Vorschlag ausgiebig auf Fachebene und in der heutigen Fraktionssitzung besprochen und dabei einen breiten Konsens erzielt.

Nun werde sie weitere Details klären und einen eigenen Gesetzentwurf erarbeiten.

Damit erteilt die CSU-Fraktion gleichzeitig eine Absage an die Freien Wähler und ihren Wunsch nach einer kompletten Streichung der Straßenausbaubeiträge. „Die Freien Wähler wollen den Kommunen jeglichen Gestaltungsspielraum nehmen und sie von einer Finanzierung durch den Freistaat abhängig machen. Da machen wir nicht mit“, macht Herrmann deutlich. „Wir vertrauen auf die kommunale Selbstverwaltung und degradieren die Städte und Gemeinden nicht zu Bittstellern, wie es die Freien Wähler planen.“ Zudem habe der An-

trag der Freien Wähler mehrere handwerkliche Fehler, wie eine willkürliche Stichtagsregelung und unklare Verteilung der Finanzmittel. Herrmann kritisiert dabei auch den scharfen Ton, den die Freien Wähler in die Debatte gebracht haben: „Wir sind immer für einen Austausch der Argumente auf der Sachebene bereit. Bisher war es ja auch fraktionsübergreifender Konsens, erst im Frühjahr 2018 Bilanz zu ziehen. Wer aber über die sozialen Medien eine regelrechte Hetzkampagne startet, die Kommunen als Abzocker darstellt und Horrorszenarien für Anliegen heraufbeschwört, der betreibt reinen Populismus. Diesen Stil hätten wir von der AfD erwartet, nicht von den Freien Wählern.“

Der Zunftaltar von Schrobenhausen

von Dr. Hans Perlinger

In den Räumlichkeiten des Schrobenhausener Heimatmuseums, die sich im Gebäude des früheren Land- und Moosgerichts Schrobenhausen befinden, präsentiert sich ein besonders beachtenswertes Zeugnis zünftigen Lebens in der ehemaligen Kreisstadt. Es handelt sich um den Zunftaltar der Wollwirker und Loderer – auch Lodner genannt – der sich seit 1910 auf Initiative der Schrobenhausener Bürger Hitl und Leinfelder wieder in seiner angestammten Heimat befindet. Der Altar selbst wurde im Rahmen der Ausstellung im Heimatmuseum in einem optisch ansprechend modernen und sachlich entsprechenden Rahmen gestellt.

Obgleich dieser Altar bereits in einer Darstellung von Reischl über das Schrobenhausener Handwerk aus dem Jahre 1967 erwähnt worden ist und auch Vitzthum in seinen Erzählungen über die Stadt Schrobenhausen diesen Altar anspricht, soll die Neupräsentation Anlass dafür sein, sich mit diesem – im wahrsten Sinne des Wortes – Meisterstück erneut auseinander zu setzen und bisher Niedergeschriebenes um einige Überlegungen zu ergänzen.

Der Altar selbst ist lediglich von geringer Größe. Er misst 55,5 cm in der Höhe und 58,5 cm in der Breite und erreicht in aufgeklapptem Zustand eine Breite von 93 cm. Er ist in Dunkelgrün gehalten mit weißen Absetzungen, insbesondere dort, wo schriftliche Informationen in Schwarz angebracht worden sind.

An den beiden Außenbildern der Altartüren sind links zwei Gesellen bei der Arbeit abgebildet und rechts eine junge Frau, die den Gesellen ein schön eingeschenktes Bier bringt, um

dafür zu sorgen, dass die Gesellen lustig sind, wie dem Text zu entnehmen ist. Damit stellen die beiden Außenflügel des Altars genau das dar, was man bis in unsere neue Zeit als "zünftig" bezeichnet. Wer also wissen will, was zünftig bedeutet, der gehe ins Heimatmuseum und schaue sich den Altar an.

Auf der Innenseite der Flügel ist links ein Fahnen schwingender Mann in bunter Bekleidung abgebildet und rechts der Meister Vollandt in seinem 90 Lebensjahr, wie aus dem Text hervorgeht. Daneben ist die Jahreszahl 1658 vermerkt.

Der Mittelteil besteht aus einem Rundbogenfenster, über dem die Jahreszahl 1764 angebracht ist. Unter dem Fenster sind die Worte vermerkt:

Sancus Severus.

Bei dem Begriff Sancus handelt es sich nicht etwa um ein unrichtig geschriebenes Sanctus, sondern vielmehr um die lateinische Bezeichnung für den höchsten Gott der Römer in seiner Eigenschaft als Schwurgottheit und Eidesschützer. Damit drückt das Wort sancus im Zusammenhang mit dem Heiligen Severus aus, dass Severus zugleich der Schützer des Zunfteides ist. Der Heilige Severus ist deshalb gewählt, weil er zu Lebzeiten selbst Wollweber war, wie der Mönch Lintolf in seiner Lebensbeschreibung über den Heiligen aus der Mitte des 9 Jahrhunderts berichtet und deshalb zum Patron der Wollweber und Loderer wurde.

Sicher wissen wir zwar nicht, auf welche Weise dieser sehr schmückende Altar aus Schrobenhausen verschwand und nach Stockholm gelangte, wie dies von Vitzthum darge-

legt worden ist. Aus diesem Grunde ist man auf die Berücksichtigung von Umständen angewiesen, die die Art und Weise des Verschwindens und die Zeit der entsprechenden Vorgänge als wahrscheinlich und plausibel erscheinen lassen.

Das zeitlich jüngste Datum, das auf dem Altar selbst angegeben ist, ist das von 1764. Daraus kann aufgrund der verschiedenen Jahresangaben - 1658 und 1764 – geschlossen werden, dass nach der ersten Herstellung im Jahre 1658 eine Umgestaltung zu dem Zeitpunkt des späteren Datums erfolgte. Diese Folgerung wird dadurch unterstützt, dass im germanischen Nationalmuseum in Nürnberg Zunftaltäre ausgestellt sind, deren Mittelteil bemalt ist, während der Mittelteil des Schrobenhausener Altars, nämlich die Kreuzigungsgruppe, aus Ton besteht und der Hintergrund mit Stoff ausgekleidet ist. Dies bedeutet aber, dass der Altar selbst sich im Jahre 1764 noch in Schrobenhausen befinden haben muss. Dies wird noch dadurch unterstützt, dass auf dem weißen Seitensteifen des Mittelteils Meister aus Hohenwart erwähnt werden, die ansonsten unbekannt gewesen sein dürften. Hinzu kommt noch die Tatsache, dass auch in Ehingen an der Donau Zunftgegenstände, die aus dem Jahre 1734 stammten, verschwunden sind. Diese wurden später in Stockholm aufgefunden und ebenfalls über Köln wieder in ihre angestammte Heimat zurückgebracht, wie Franz Michael Weber in seiner Chronik über Ehingen im Zusammenhang mit der Darstellung des örtlichen Zunftwesens mitteilt.

Damit scheiden Vorgänge in und nach dem 30 jährigen Kriege aus. Auch private Räuberbanden kommen

kaum für die Vorgänge in Schrobenhausen und Ehingen in Frage. Dafür liegen die beiden Orte zu weit auseinander. Es kann sich demnach nur um militärische Raubzüge gehandelt haben, die in Folge von kriegerischen Auseinandersetzungen begangen worden sind.

Als solche Situation kommt die Zeit um 1796 in Betracht, denn Kurbayern war in dieser Zeit zum Kriegsschauplatz in den Auseinandersetzungen zwischen Frankreich und Österreich geworden. Aus der Geschichtsdarstellung von Gerstner über die Stadt Ingolstadt von 1853 wissen wir, dass am 28. August 1796 der österreichische Erzherzog Karl in der Schlacht bei Deining den französischen General Bernadotte zurückdrängte. Am 1. September 1796 erfolgte ein Treffen am Kastelberg bei Langenbruck, einem heutigen Ortsteil von Reichertshofen und dem Ort der Wallfahrtskirche am Kastulusberg. Am 7. September 1796 wurde in Pfaffenhofen a.d.Ilm zwischen den bayer. Landständen und dem französischen General Moreau ein Waffenstillstand geschlossen, wie Liebhart in seiner Altbayerischen Geschichte zu berichten weiß. Für die Zeit darnach berichtet uns wieder Gerstner, dass von Ingolstadt aus beobachtet worden ist, wie das französische Heer mit den Truppen des Generals Bernadotte in Richtung Reichertshofen und entlang des Donaumooses nach Westen abzog. Dieser General Bernadotte wurde von Napoleon im Jahre 1804 zum Marschall ernannt. Er wurde von Napoleon im Jahre 1810 schwedischer Kronprinz und 1818 schwedischer König in Stockholm. Aus diesem Grunde liegt es nahe, dass die französischen Truppen sowohl in Schrobenhausen wie in Ehingen auf ihrem Rückzug die Zunftgegenstände mitgenommen haben und als Kriegsbeute dem General Bernadotte zufielen, der sie dann später mit nach Schweden in

sein Schloß in Stockholm nahm. Das schwedische Königshaus hat diese Gegenstände allem Anschein nach dem Völkerkundemuseum in Stockholm zur Verfügung gestellt. Von dort wurden sie dann zur Versteigerung in Köln freigegeben und gelangten wieder in die Stadt, aus der sie ursprünglich stammten.

Diese Darstellung kann alle Vorgänge weitgehend erklären, so dass man davon ausgehen kann, dass der Ablauf des Geschehens mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit so oder zumindest in sehr ähnlicher Weise vor sich gegangen ist.

Die weitere Frage ist auch noch, wo denn der Altar gestanden haben mag, als er sich noch in Schrobenhausen befunden hat. Soweit ersichtlich, wurde diese Frage bisher weitgehend ausgeklammert, vermutlich, weil man es einfach nicht wusste. Geht man an die Frage wiederum mit der Näherungstheorie heran, so erscheint es nicht unwesentlich, dass man über den Verbleib des Altars nichts wusste, denn wäre der Altar in einem Bürgerhaus oder Zimmer eines Gasthauses gestanden, so hätte man sicherlich genau gewusst wann, wer und auf welche Weise der Altar weggenommen worden ist. Die Kenntnis wäre wohl den anderen Handwerkern weitergesagt worden und dieses Wissen wäre sicherlich auch weitergegeben worden. Das absolute Nichtwissen spricht schon dafür, dass der Altar sich letztlich nicht in einem Bürgerhaus oder Zunftgasthaus befunden hat. Sowohl Weber in seiner Stadtchronik von Ehingen wie aber auch Boockmann in seinem Buch über die "Stadt im späten Mittelalter" weisen darauf hin, dass die Zunftaltäre regelmäßig in Kirchen oder Kapellen untergebracht waren. Die Stadtpfarrkirche St. Jakob in Schrobenhausen aber bildete einen geradezu idealen Rahmen für die Unterbringung des Zunftaltars, denn im Eingangsbereich der Kirche befinden

sich links und rechts zwei Räume, deren einer heute das Taufbecken aufgenommen hat. Der andere Raum aber hat keine rechte kirchliche Funktion mehr, wäre aber gerade für einen Zunftaltar in Größe, Lage und Ausgestaltung sehr geeignet gewesen. Hier hätte man dem kirchlichen Leben der Zünfte entsprechen können und auch Eide in würdevoller Weise abnehmen können und wäre dabei von der Kir-



Der Zunftaltar der Loderer und Tuchmacher im Heimatmuseum Schrobenhausen.

Foto: Dr. Hans Perlinger, 2003

chengemeinde nicht gestört worden und hätte selbst die Vorgänge in der Kirche nicht durch zunftteigene Vorgänge gestört. Auch ist darauf hinzuweisen, dass die Zunftstangen regelmäßig in Eisenschlaufen an den Kirchenbänken befestigt waren, wie beispielsweise im Kloster Dießen am Ammersee. Es spricht also viel dafür, dass der Zunftaltar auch in Schrobenhausen in der Pfarrkirche St. Jakob war, bevor er für lange Zeit verschwunden ist. Dort konnte er von den durchziehenden französischen Truppen, möglicherweise sogar gewaltsam, entfernt und mitgenommen werden, ohne dass dies bei der Masse der durchziehenden Soldaten zuviel Aufsehen erregt hätte. ■

Die Schießbude

Der ungeliebte Vorfahr des modernen Schützenwesens

Welch' engagierter Schütze hat nicht schon einmal die Nase über die Schießbuden auf den Volksfesten landauf, landab gerümpft; welcher Schütze hat sich aber auch nicht schon einmal maßlos darüber geärgert, dass er es nicht geschafft hat, seiner Angebeteten den versprochenen Teddybären herauszuschießen, und welcher Schützenmeister hat sich nicht schon einmal über das Geschäft des Schießbudenbesitzers ärgerlich verwundert gezeigt, während seine Stände in der Schützengesellschaft leer geblieben sind?

Die Schießbude gehört zu einem europäischen Volksfest, einer bayerischen Dult oder der fränkischen Kerwe wie die Kirche ins Dorf oder der Stutzen zum Jäger. Aber warum sind diese Schießbuden so verbreitet? Warum kann es kein Volksfest ohne Schießhalle geben? Die Tradition des Kirmes-Schießens geht auf die großen Schützenfeste im Mittelalter zurück. Bei diesen hochhoffiziellen Wettkämpfen durfte häufig nur der mitschießen, der seine eigene Waffe mitbrachte und das Bürgerrecht einer Stadt hatte (dies war gleichzeitig der Nachweis der Zugehörigkeit zu einer Schützengesellschaft, weil es ja auf dem flachen Land noch keine Schützengesellschaften gab). Damit war das offizielle Schießen um wertvolle Pokale, edle Pferde und gar um Steuer- und Fronbefreiung nur einigen wenigen Privilegierten offen. Findige Gaukler sahen die Marktlücke. Der gemeine Festbesucher brauchte nicht mehr auf das Schießvergnügen zu verzichten, für ein paar Heller gab's mit einfachen Armbrüsten durchaus nette Preise herauszuschießen. Von einem Fass Wein über Gewänder oder Messern

bis hin zu kleinen Silberpokalen reichte die Palette. Als Trostpreise winkten farbige Glasperlen. Jetzt zeigte der einfache Landmann oder Normalbürger, dass auch er schießen konnte. Für viele war das ein sportlicher Anreiz, für den Betreiber derartiger Schaugeschäfte war die Schießbude auf jeden Fall ein einträgliches Geschäft, denn so gut wie die wertvollen Armbrüste der privilegierten Schützen war die nur auf eine Distanz von etwa sieben bis acht Meter schießende Schießbudenarmbrust nicht.



Beim Freischießen des „großen Stahls“ in Regensburg im ausgehenden Mittelalter war das gemeine Volk von der Teilnahme am Wettbewerb ausgeschlossen; es musste sich mit dem Schießen an einer Schießbude begnügen

Noch bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts wird vom Armbrustschießen auf den Volksfesten berichtet. Mit der Entwicklung des Zimmerstutzens wurde die Waffe des Mittelalters abgelöst. Jetzt schossen die Kirmesbesucher mit einer vermeintlich echten Feuerwaffe; und der Preis für jeden Zehner war eine Papierblume. Aus dem Schießbudenschießen wurde tatsächlich ein sportlicher Wettkampf vor allem unter den jungen Burschen, wollte doch jeder seinem Madel die meisten Papierblumen ins Haar stecken. Die Feuerschützen hatten für einen solchen „Sport“ nur ein mildes

Lächeln übrig. Sie sahen auf das Schießen mit dem Zimmerstutzen ohnehin als ein „Arme-Leute-Schießen“ herab. Und das Schießen auf Pappscheiben oder ab den 90er-Jahren des vorigen Jahrhunderts auf Porzellanröhrchen (sie wurden übrigens in Franken und Böhmen hergestellt) war doch gar nichts verglichen mit dem Königsschuss auf die hölzerne Königsscheibe oder gar dem verbotenen Schuss im Wald auf den Sonntagsbraten oder die Jagdtrophäe.

Geschäftstüchtige Schießbudenbesitzer passten sich diesem Trend an und verwandelten ihre Stände in „Schießhallen“ mit der Bezeichnung „Hubertus-Schießen“. Nun konnte auf Klapphasen oder Tierscheiben geschossen werden. Papier- oder Seidenblumen lagen als Preise bereit. Ohne die Nachfrage der Betreiber der Schießbuden gäbe es heute sicher kein Luftgewehr. Nachdem im 19. Jahrhundert erste Versuche der Büchsenmacher fehlschlagen, eine fast geräuschlose Waffe für den Kriegseinsatz zu bauen, die das Geschoss mittel der Kraft komprimierter Luft aus dem Lauf trieb, entwickelte die Waffenindustrie diese Technik für den Einsatz an Schießbuden weiter. Denn das Schießen mit dem Zimmerstutzen war deutlich aufwändiger, der Ladevorgang überforderte die nicht im Schießen geschulten Besucher nicht selten. Aber die neue Technik sorgte dafür, dass jetzt mit einer einfachen Stahlkugel geschossen werden konnte; gespannt wurde das Luftgewehr wie der in Mode gekommene Karabiner mit einem Repetierhaken. Im fränkischen Kulturraum entstanden ab etwa 1850 zahlreiche Manufakturen und Fabriken, die sich auf den Bau derartiger Waffen spezialisierten: Für die

wahren Schützen war die Schussleistung eines Luftgewehrs unbefriedigend, zu ungenau, oder zumindest war das die weitverbreitete Meinung der Zimmerstutzenschützen in den Schützengesellschaften. Es ist aber Tatsache, dass ohne die Nachfrage der Schießbudenbetreiber das Luftgewehr nicht zum heutigen Standardsportgerät der bayerischen Schützen geworden und der Aufschwung des deutschen Schützenwesens zu Beginn des 20. Jahrhunderts kaum möglich gewesen wäre. Dabei hatte sich erst 1895 der Oberbayerische Zimmerstutzenschützen-Verband als einer der ersten rein sportlich orientierten Schießsportverbänden sozusagen als Gegenpol zum Deutschen Schützenbund, in dem die etablierten Schützengesellschaften organisiert waren, entwickelt. Die erlangte Versammlungsfreiheit und die ungehinderte Möglichkeit, sich in Vereinen zu organisieren, schuf für die in München und seinen Vorstädten zugewanderten Arbeiter, aber auch für die Bauern und Handwerker auf dem Land die Grundlage, dem klassischen Wirtshausbesuch eine sinnvolle Komponente zu geben. Schon deshalb stand nicht das Sehen und Gesehenwerden der alten „Schickeria“ der Residenzstadt im Vordergrund, sondern der sportlich orientierte Zeitvertreib. Das meist in die Hinterzimmern der Münchner Vorstadtwirtshäuser oder Landgasthöfe auf dem flachen Land verbannte Geschehen wurde schnell zu einem Volkssport, und dies wiederum rief die Vereinsführungen auf den Plan, sich auch über die Vereinsgrenzen hinweg sportlich zu messen.

Zweimal versuchte der aus der Schweiz zugewanderte Joseph Weinberger, über diese neuen Vereine im Groß-Münchner Raum ein Verbandsdach zu bauen; der erste Versuch scheiterte an der Unterwanderung von in der Gesellschaft aufgestiegenen Bürgern, die wegen ihrer Herkunft

oder ihrer Tätigkeit (z. B. zu Wohlstand gekommene Handwerker) in den etablierten alten Schützengesellschaften nach wie vor keine Mitgliedschaft eingeräumt wurde. Diese „Neureichen“ funktionierten den ersten Versuch einer Verbandsstruktur in eine Kopie des aristokratischen, gesellschaftlichen Schützenwesens um.

Doch beim zweiten Mal hatte Joseph Weinberger Glück, und die Schützengesellschaft „Heimath“ entwickelte sich zur Keimzelle des Oberbayerischen Zimmerstutzen-Schützenverbandes. Der sportlichen Ausrichtung der frisch gegründeten Schützenvereine trugen die neuen Funktionäre Rechnung und entwickelten ein modernes Regelwerk für Schießsport-Wettkämpfe und legten damit auch den Grundstein zu regulären Meisterschaften. Dabei kam es Joseph Weinberger zupass, dass er in seinem „Vorleben“ im schweizerischen St. Gallen mit den eidgenössischen Bundesschießen in Verbindung gekommen war. Diese nur männlichen Schweizer Bürgern offenen Schießen hatten allerdings ihre Bedeutung in der Landesverteidigung; deshalb war das Wettkampfprogramm auf eine gute „Dauerleistung“ und nicht nur einen einzigen Glücksschuss abgestimmt. Dennoch konnte Joseph Weinberger wesentliche aus diesen Bundesschießen bewährte Elemente in das neue Regelwerk des Oberbayerischen Zimmerstutzen-Schützenverbandes einbringen. Dieses Regelwerk – sozusagen eine historische Sportordnung – war eine Revolution. Vor diesen Statuten waren alle Schützen gleich. Und grundsätzlich war damit auch die Teilnahmen an Wettkämpfen für Männer und Frauen möglich; bei den renommierten Schützengesellschaften blieben hingegen die Herren noch lange unter sich. Nur wenige Sportarten setzten im ausgehenden 19. Jahrhundert auf einen Sport für alle gesellschaftlichen Schichten. Aber

genau das war der Schlüssel zum Erfolg. Ab jetzt verlor die Schießbude zwar etwas an Bedeutung, blieb aber dennoch über alle Jahrmarktsattraktionen erhaben. Denn damals wie heute gab es auch viele Bürgerinnen und Bürger, die sich keinem Verein anschließen mochten...

Nach dem Zweiten Weltkrieg tauchten Schießbuden lange vor der Genehmigung des Schießsports durch die Alliierten wieder auf den noch bescheidenen Volksfesten auf und waren vielerorts die einzige Attraktion. Vielleicht hat das friedliche Schießen an den Schießbuden die Verantwortlichen dazu bewegt, Zimmerstutzen und Luftgewehre auch für den Sport in den Vereinen freizugeben. Nach wie vor hat die Schießbude auf den Rummelplätzen ihre Daseinsberechtigung, denn nach wie vor brüsten sich junge Burschen mit ihren Schießkünsten vor den Mädchen. Immerhin ist das Schießen an einer Schießbude Sport im weitesten Sinne, ein fröhliches, bisweilen verbindendes Ereignis ist es aber allemal. Erfreulicherweise hat sich die Elektronik auf den Schießständen der Volksfestplätze nicht durchsetzen können. Mit Infrarotlicht oder Laser versehene, kugellose Gewehre waren nicht einmal eine Saison lang der Renner. So bleibt die klassische Schießbude mit den alten Zimmerstutzen nachempfundenen Luftgewehren bestückt, mit denen die herkömmliche runde Stahlkugel verschossen wird. Und so ist die Schießbude nach wie vor ein nicht wegzudenkender Klassiker, ja sogar eine kleine Attraktion, die standhaft den immer schnelleren und spektakuläreren Fahrgeschäften trotzt. Die Schießbude ist längst zu einem Stück Volkskultur geworden. Und es soll sogar Schützenvereine geben, die mit ihrer eigenen Schießbude bei ihren Schützenfesten den Grundstock zur Finanzierung eines Festzuges oder größerer Ziele legen. ■

Gründungsstifter gesucht

Geplante Stiftung Kulturerbe Bayern soll gebautes und gewachsenes Erbe für die Zukunft erhalten

Die gewachsene Identität Bayerns fußt zu einem großen Teil auf seinem baulichen Erbe. Eindrucksvolle Klosteranlagen legen bis heute Zeugnis von Bayern als der „terra benedicta“ ab, schwäbische und fränkische Schlossbauten weisen das Land als Kulturstaat mit einer bedeutsamen Rolle des Adels aus, prächtige niederbayerische Vierseithöfe machen das bäuerliche Erbe erlebbar – um nur wenige Beispiele zu nennen. Bei allem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandel, den Bayern in den vergangenen Jahrzehnten durchlebte, blieben die geschichtsträchtigen Gebäude und Ensembles prägende Bestandteile des Landes und seiner Landschaft. Doch wo das bauliche Erbe den Veränderungen im Wege zu stehen scheint oder seine ursprüngliche Nutzung verloren hat, droht der unwiederbringliche Verlust von Heimat. Vielerorts sehen markante Zeugnisse der bayerischen Geschichte einer mehr als ungewissen Zukunft entgegen. Der neue Verein „Kulturerbe Bayern e.V.“ hat sich daher zum Ziel gesetzt, zum hundertsten Geburtstag des Freistaats Bayern im Jahr 2018 eine bayernweit aktive Stiftung zu gründen, die notleidende Kulturgüter in Bayern in ihre Obhut nehmen soll, um sie gemeinschaftlich zu schützen und als lebendigen Teil der Gegenwart und der Zukunft zu erhalten. Jetzt werden Gründungsstifter und Unterstützer gesucht.

Das Vorbild der Initiative ist der „National Trust“ in Großbritannien, der mit 4,1 Millionen Mitgliedern die größte Organisation für Kultur- und Naturschutz in Europa ist. Seit 1895 übernimmt die gemeinnützige Einrichtung historisch bedeutsame Ge-

bäude und Gärten in ihr Eigentum, die andernfalls dem Untergang geweiht gewesen wären. Nach dem britischen Vorbild möchte die künftige Stiftung Kulturerbe Bayern erhaltens-

nannte Volunteers zur Mitarbeit bereit erklärt.

Dies alles ist keineswegs als Konkurrenz zu den bereits bestehenden Einrichtungen im Bereich des Denk-



Geschichtsträchtige Häuser sind oft in Gefahr. Der neue Verein „Kulturerbe Bayern e.V.“ will für ihre Rettung eine bayernweit aktive Stiftung gründen, um notleidende Kulturgüter zu schützen und zu erhalten. Bildnachweis: Kulturerbe Bayern e.V.

werte historische Liegenschaften, für die keine anderweitige Rettung mehr in Sicht ist, in ihr Eigentum übernehmen und dauerhafte Nutzungen entwickeln – sei es, dass diese an die überlieferte Nutzung anknüpfen oder dass neue nachhaltige Verwendungszwecke gefunden werden. Auf diese Weise soll an brachliegenden Orten neues Leben einziehen, so dass der ganze Ort und die umliegende Region profitieren. Die Sanierung der Gebäude will die geplante Stiftung gemeinsam mit erfahrenen Architekten, Ingenieuren und Handwerksbetrieben aus der jeweiligen Region durchführen, tatkräftig unterstützt von Spendern sowie Freiwilligen, die sich ehrenamtlich für die Ziele der Stiftung engagieren. Binnen kurzer Zeit haben sich bereits über 100 so-

malschutzes und der Kulturlandschaftspflege zu sehen. Ganz im Gegenteil. Kulturerbe Bayern steht von Beginn an in einem engen Austausch mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege. Der Landesverein für Heimatpflege e.V. sowie das bayerische Kultus- und Wissenschaftsministerium tragen die Initiative maßgeblich mit. Die Stiftung Kulturerbe Bayern wird somit eine bislang klaffende Lücke füllen, um gefährdetes Kulturgut in Bayern auf einem neuen Fundament noch besser als bisher und vor allem langfristig zu sichern.

Auf dem Weg zur Gründung der Stiftung Kulturerbe Bayern wurden bereits wichtige Meilensteine erreicht. Mit der Dr. Erich und Elisabeth Schosser-Stiftung wurde die erste Treuhandstiftung unter dem Dach



2 Fotos: Kulturerbe Bayern e.V

von Kulturerbe Bayern gegründet. Sie wird das geistige Erbe von Erich Schosser, dem „politischen Vater“ des Denkmalschutzgesetzes in Bayern, und seiner Gattin Elisabeth bewahren und insbesondere die nachwachsenden Generationen mit den historischen Wurzeln der Identität in Bayern vertraut machen.

Viele Bürgerinnen und Bürger bekunden bereits ihre Sympathie für das Vorhaben durch ihre Vereinsmitgliedschaft. Vertreter der Landespolitik haben signalisiert, dass eine maßgeb-

liche Unterstützung der geplanten Stiftung Kulturerbe Bayern denkbar erscheint, wenn die Idee ausreichend Rückhalt bei den Bürgerinnen und Bürger findet.

Allen, die die Ziele der geplanten Stiftung unterstützen wollen, stehen verschiedene Wege offen: Sei es als Mitglied im Verein Kulturerbe Bay-

ern, als Volunteer, durch eine Spende oder als Stifter. Auf diese Weise kann jeder dazu beitragen, das kostbare Erbe Bayerns lebendig zu halten und für die Zukunft zu bewahren. Mehr Informationen unter www.kulturerbe-bayern.de oder beim Verein Kulturerbe Bayern e.V., Ludwigstr. 23 Rgb. 80539 München. ■



Liebe Freunde des Klosters Reutberg,

ich darf Ihnen auf diesem Weg folgende Hinweise geben:

Sie können ab sofort (sofern noch nicht geschehen) unseren neuen Reutberg-Kalender 2018 zum 400-jährigen Kloster-Jubiläum bestellen. Der Preis beträgt wieder 15,- Euro, ggf. zuzüglich Versandkosten. Bestellt werden kann der Kalender unter untenstehenden Kontaktdaten. Im Klosterladen kann er direkt erworben werden.

Gerald Ohlbaum

*Verein der Freunde des Klosters
Reutberg e.V.*

*Grünbichlstr. 6, 83679 Sachsenkam
Fon 08021 8517*

Fax 08021 9452

e-mail: info@gohlbaum.de

oder info@freunde-des-klosters-reutberg.de



Lebkuchen, Christkindlesmarkt, Kinderweihnacht und unvergessliche Momente

Es gibt 1001 Gründe, sich jedes Mal aufs Neue in die Weihnachtsstadt Nürnberg zu verlieben. Für den einen ist es der köstliche Duft fernöstlicher Gewürze in den weltberühmten Nürnberger Lebkuchen. Für den anderen ist es der Nürnberger Christkindlesmarkt, auf dem man nach gläsernen Christbaumkugeln, handgefertigten Rauschgoldengeln oder Krippenfiguren und Nussknackern aus Holz stöbern kann.

Der Christkindlesmarkt in Nürnberg ist der wohl bekannteste deutsche Weihnachtsmarkt. Bereits 1628 wurde er schriftlich erwähnt. Das Nürnberger Christkind, das für eine zweijährige Amtszeit gewählt wird, eröffnet in jedem Jahr am Freitag vor dem ersten Advent den Markt mit einem feierlichen Prolog. Bis zum Heiligen Abend werden wieder viele Gäste aus aller Welt erwartet. Im vergangenen Jahr zog der Christkindlesmarkt weit mehr als zwei Millionen Besucherinnen und Besucher an. Der besondere Charme des Christkindlesmarkts liegt in der historischen Kulisse auf dem Nürnberger Hauptmarkt mit Frauenkirche, Schönem Brunnen und Blick auf die gotische Altstadtkirche St. Sebald. Das „Städtlein aus Holz und Tuch“ aus rund 180 Buden mit rot-weißen Stoffdächern bildet ein weihnachtliches Ensemble. Großen Wert legen die Verantwortlichen auf ein traditionelles Warenangebot. Neben den typischen Nürnberger Lebkuchen und Früchtebrot können die Besucher Süßwaren, Spielzeug, Nürnberger Zwetschgenmännle, Weihnachts- und Christbaumschmuck sowie kunstgewerbliche Erzeugnisse kaufen. Zur Stärkung werden Glühwein und Rostbratwür-

ste angeboten. Interessant ist auch ein Bummel über den Markt der Partnerstädte mit Kunsthandwerk und Spezialitäten aus Ländern wie Nicaragua, China, Schottland oder der Ukraine. Die kleinen Besucher kommen auf der Kinderweihnacht mit historischen Fahrgeschäften, bei einem Kinderkulturprogramm im Sternenhaus und Fahrten mit der Postkutsche auf ihre Kosten. Mit seinem traditionellen Gesicht ist der Nürnberger Christkindlesmarkt Vorbild für viele andere Weihnachtsmärkte

Die Chronik des Christkindlesmarkts

1530 heißt es in einem Brief des Nürnberger Ratsherren und Humanisten Willibald Pirckheimer (1470 bis 1530), die Nonnen aus dem Kloster Bergen nahe Hersbruck – einer Außenstelle des Klosters Neuburg an der Donau – haben im Advent „nach Gewürzen von dem Markt“ geschickt. Vermutlich war hier die Rede vom Nürnberger Markt. Der Reformator Martin Luther lässt 1545 seine Kinder vom „Heiligen Christkind“ beschenken. Bislang hatten Kinder ihre Gaben vom Heiligen Nikolaus bekommen. 1564 trägt der Nürnberger Patrizier Endres Imhoff unter dem Datum vom 22. Dezember Ausgaben für Geschenke ein, die er noch ein Jahr zuvor erst nach Weihnachten gemacht hat. Solche Mitteilungen legen die Vermutung nahe, dass das Nürnberger Patriziat ab 1564 an Weihnachten statt Neujahr beschert haben könnte. 1610 werden mit einem Ratserlass Scherzartikel beschlagnahmt, die ein Drechsler zum „Kindleinsbescheren“ angeboten hatte. In der Chronik von

St. Sebald beklagt 1616 Pfarrer Lüder am Heiligen Abend, dass er die Vesper- und Nachmittagspredigt ausfallen lassen musste, weil „wegen des Einkaufens zum Kindleinsbescheren keine Leut vorhanden gwest“. 1628 steht auf dem Boden einer 19 Zentimeter langen, ovalen und mit Blumen bemalten Spanschachtel aus Nadelholz – sie ist im Besitz des Germanischen Nationalmuseums – : „Regina Susanna Harßdörfferin von der Jungfrau Susanna Eleonora Erbsin (oder Elbsin) zum Kindes-Marck überschickt 1628“. In dieser Informationsschachtel befinden sich zwölf Seidenstränge unterschiedlicher Stärke, die den originalen Inhalt darstellen. Sie wurde wohl 1628 auf dem Markt samt Inhalt angeboten. Die Beschriftung der Spanschachtel gilt derzeit als ältester Nachweis der Existenz des Nürnberger Christkindlesmarkts. 1697 nennt der Altdorfer Universitätsprofessor Christoph Wagenseil in der zweiten, lateinisch gedruckten Stadtgeschichte „De ... civitate Norimbergensis commentatio ...“ den „Christkindleinsmarck“. 1729 lehnt der Rat den Vorschlag eines Goldschmieds ab, eine Lotterie auf dem Markt zu veranstalten. Damit sollte der Entwertung dieser Messe zur Weihnachtszeit entgegengesteuert werden. Eine Liste gibt 1737 wertvolle Hinweise auf die Marktbesucher. Sie zeigt, dass fast alle Nürnberger Handwerker in der Budenstadt vertreten sind. 140 Personen waren damals berechtigt, Waren feilzubieten. 1898 muss der Christkindlesmarkt seinen angestammten Platz auf dem Hauptmarkt verlassen. Er wird auf die Insel Schütt verlegt. 1919 tut sich ein neuer Standort am Gewerbemuseumsplatz auf. 1923 wird der Markt weiter ver-



Blick auf den Christkindlesmarkt und das weihnachtlich geschmückte Portal der Frauenkirche in Nürnberg

Foto: Uli Kowatsch

drängt. Die Händler müssen in die Räume des gerade leer stehenden Verkehrsmuseums umziehen. 1933 kehrt der Christkindlesmarkt auf seinen angestammten Platz am Hauptmarkt zurück. Er wird am 4. Dezember mit einem neuen Zeremoniell eröffnet. Eine als Christkind kostümierte Schauspielerinnen rezitiert einen Vorpruch, Kinderchöre singen, Kirchenglocken läuten.

1948 wird in der zerstörten Altstadt der erste Markt nach dem Krieg abge-

halten. Das Eröffnungszeremoniell bleibt fast unverändert. Friedrich Bröger verfasst einen neuen Prolog.

1973 beschließt der Stadtrat, die Eröffnung des Christkindlesmarkts vom 4. Dezember (Barbaratag) auf den letzten Freitag vor dem 1. Advent vorzulegen. Er will damit erreichen, dass sich der Besucherstrom besser verteilt. Die Zahl der Gäste in der Budenstadt überschreitet erstmals die Rekordmarke von einer Million Menschen.

Seit den 1990er Jahren zählt der Markt jährlich mehr als zwei Millionen Menschen.

Zum 950. Stadtjubiläum 1999 öffnen auf dem Hans-Sachs-Platz erstmals die „Nürnberger Kinderweihnacht“ und das „Sternenhaus“.

Geöffnet ist der Christkindlesmarkt bis einschließlich Samstag, 23. Dezember, von 10 bis 21 Uhr. Am Schlusstag, dem 24. Dezember, öffnet der Markt von 10 bis 14 Uhr seine Pforten. ■



Künftig wollen wir gerne Leserbriefe in der Weiß-Blauen Rundschau veröffentlichen und bitten unsere Leserinnen und Leser uns zu schreiben. Wir behalten uns vor, die Texte ggf. auch zu kürzen.

Die Redaktion

Besondere Ehre für Schönaauer Theaterspieler

Am Donnerstag, 16. November ging es für gut 30 Mitglieder des Schönaauer Theaterensembles und des Trachtenvereins Eichenlaub Schönaau e.V. nach Wasserburg in den historischen Rathaussaal zu einem einmaligen und besonderen Anlass: Für herausragende Leistungen im Bereich Volkstheater wurde ihnen der Kultursonderpreis des Landkreises Rosenheim verliehen.

ausgezeichnet. Den Kulturpreis bekam die Rosenheimer Künstlerin Ute Lechner. Im Vorfeld der Laudatio, die Kulturreferent Maier-Gehring auf die Theaterspieler aus dem Schönaauer Umfeld hielt, führten die Schauspieler eine Teil der Hirtenszene auf. Hier wurden bei den Theaterspielern und Zuschauern Erinnerungen an eine intensive und schöne Zeit im letzten Dezember geweckt, den Preis nahm

in unzähligen ehrenamtlich geleisteten Stunden die Bühne, Requisiten und Kostüme hergestellt und die gesamte Dorfgemeinschaft in die Aufführung mit einbezogen, die dadurch gestärkt wurde.

Im Anschluss an die Verleihung der Preise im stilvollen Wasserburger Rathaus waren die Preisträger samt Gästen eingeladen, ihren Preis im „Café Schranne“ im Rathaus zu feiern. ■



Alle Preisträger der Kulturpreise 2017: die Schauspieler des GTEV Achentaler Rohrdorf (Freiluftstück „Madam Bäuerin“, Kultursonderpreis), GTEV Eichenlaub Schönau für das Schönaauer Krippenspiel, Johanna Trifellner (Hackbrettspielerin, Kulturförderpreis), Ute Lechner (Künstlerin, Kulturpreis), Landrat Berthaler, TILDA (Band aus dem Chiemseer Raum, Kulturförderpreis), Kulturreferent Meyer-Gehring

Zusammen mit den Schönauern wurden vier weitere Preisträger ausgezeichnet: den Kulturförderpreis bekamen die 17-jährige Hackbrettspielerin Johanna Trifellner aus Bad Endorf sowie die Nachwuchsrockband Tilda aus Prien/Rimsting. Ebenfalls mit dem Kultursonderpreis wurden die Theaterspieler des GTEV Achentaler Rohrdorf für ihr 2016 aufgeführtes Freilichttheater „Madam Bäuerin“

nach der Laudatio Trachtenvorstand Florian Bonnetsmüller und Theaterspielerleiter Sepp Eder entgegen. Maier-Gehring betonte in seiner Ansprache nicht nur den zeitlosen Inhalt des Schönaauer Krippenspiels, in dem es um Flüchtlinge und deren Aufnahme geht, sondern auch die Professionalität der Darsteller sowie den Wert, den ein solches Großprojekt für die Dorfgemeinschaft hat: So wurden



Landrat Wolfgang Berthaler, Theaterspielleiter Sepp Eder, Trachtenvereinsvorstand Florian Bonnetsmüller

Endlich is wieda soweit!

Der neue Oberbaierische Fest-Täg- und Alte-Bräuch-Kalender 2018

An Leonhardi, am 6. November 2018, ist zum 31. Mal der „Oberbaierische Fest-Täg- und Alte-Bräuch Kalender 2018“ rund ums bayerische Brauchtum aus ganz Oberbayern erschienen.

Die Kalendermacher waren wieda as ganze Jahr unterwegs und haben zahlreiche Termine aus ganz Oberbayern zusammengetragen. Ritte, Trachtlertermine, Heiligenfeste, Märkte, Dulten, Bitt- und Wallfahrten, Jubiläen, Holzfällerregeln, Sä- und Pflanzzeiten, der Hundertjährige Kalender und no vui mehr is da wieda zam kemma. Da werds am Leser as ganze Jahr über ganz sicha ned faad wern!

Ganz schee rumkemma sans und berichtn mit vui scheene Buidl vo de Murnauer Maschkera, da Seeprozeession am Staffelsee, dem verregneten Patronatstag der Gebirgsschützen in Gaißach, bsundas scheene Berichte vo de Trachtler und Gaufeste, singende Landfrauenchöre und no vui mehr.

Weil ma natürl aa an unsa Gsundheit denka miaßn, find ma in „Gsundheitskastn“ ois über de vielseitige Leinpflanzn. Rosina Holzmayr vom Stockamoarhof (heute Gemeinde Dietramszell), erinnert sich außerdem, wie sie als Kind die Verarbeitung dieser Pflanze miterleben durfte –



eine harte Arbeit, de die Bauern damals a ganzs Jahr durch begleitet had.

Auf der Seitn „Boarische Schmanckerln“ zoang zwoa Köchinnen, was ma Guads aus am Rindfleisch zaubern ko. Zum Beispiel a boarischs Böfflamot.

Sicherlich is in dem Kalenda für an jedn was dabei, drum kaafts n eich und naa vui Spaß beim Durchbladdln und Lesen..

Dieses kleine Heimatwerk kostet 15,- Euro. Es ist im Buchhandel erhältlich. ISBN 978-3-9814583-6-7.

Wer nicht in Oberbayern wohnt, kann den „Oberbaierischen Fest-Täg- und Alte-Bräuch-Kalender für das Jahr des Herrn 2018“ bei seinem Buchhändler oder direkt beim Verlag bestellen:

Raab Verlag, Benediktenwandstr. 15,
82393 Iffeldorf,
Tel.: 08801-915452
Fax: 08801/915453
Mail: raab@raab-verlag.info



BAYERNBUND im Internet

www.bayernbund.de
www.bayernbund-muenchen.de
www.bayernbund-rosenheim.de
www.bayernbund-traunstein.de
www.bayernbund-oberland.de

Bayernbund gedenkt Tassilo III. und spendet 4.000 Euro für Kloster Frauenwörth

Frauenchiemsee. Alljährlich am 11. Dezember unternimmt der Bayernbund Kreisverband Rosenheim eine Fahrt zur Fraueninsel, Grund ist der Tassilo-Tag. Tassilo III. (um 746 bis um 796) war der letzte bairische Herzog aus dem Geschlecht der Agilolfinger, er war ein Vetter Karls des Großen und er ist ein Heiliger der Katholischen Kirche. Zu dessen herausragenden Leistungen gehörte die Gründung der Benediktinerinnenabtei Frauenchiemsee. Die Weihe der Klosterkirche erfolgte am 1. September 782 durch den Heiligen Bischof Virgil von Salzburg. Rund 50 Jahre später um das Jahr 857 setzte der seit 826 in Baiern regierende König Ludwig II. der Deutsche seine Tochter, die Selige Irmengard von Buchau, eine Urenkelin von Kaiser Karl den Großen als Äbtissin in Frauenwörth ein. Die Selige Irmengard gilt als verehrungswürdige Patronin des traditionsreichen Chiemgaus.

In diesem Jahr hatte der Bayernbund zusätzlichen Grund, zur Tassilofeier auf die Fraueninsel zu kommen. Den Auftakt des Besuchs machte die Einladung der Gemeinschaft der Klosterschwestern, mit ihnen in der Klosterkirche die Vesper zu feiern. Den Gesängen folgte ein abschließendes Gebet von Äbtissin Johanna Mayer OSB mit den Worten: „Allmächtiger Gott, Du hast dem Bayernherzog Tassilo irdische Macht anvertraut. Dein Heiliger Geist ruhe auf ihm. Er mühte sich, ein Reich der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens aufzubauen. Gib auch uns die Gnade, dass sein Glaube in uns lebendig bleibt und wir so unsere Aufgaben in dieser Welt erfüllen und Erben Deines Reiches werden“. Christian Glas,

Bayernbund-Kreisvorsitzender von Rosenheim dankte nach der Vesper im Kloster der Äbtissin. „Der Tassilo-Tag und die Vesper gehören zu den Höhepunkten im Advent, möge dieser dazu beitragen, dass wir aus dem hektischen Alltag runterfahren und die Botschaft des Advents wahrnehmen können“. Tassilo III. würdigte Glas als Prägenden für das heutige Bayern und er bezeichnet ihn als Vorbild für die heute verantwortlichen Politiker. Die Vesper endete mit der gemeinsam gesungenen Bayernhymne.

Bayernbund spendet 4.000 Euro für Chorkapelle

Nach dem Kloster galt dem Klosterwirt ein Besuch der großen Schar von Mitgliedern des Bayernbundes. Dabei übergab der Bayernbund Kreisver-

4.000 Euro unmittelbar dem Kloster für die Anschaffung eines neuen Gestühls in der neu gestalteten Chorkapelle zur Verfügung gestellt. „Auch wenn Klostermauern dick sind, so bewirkt diese notwendige und wertvolle Spende für das neue Chorgestühl eine feine Wirkung für das Herzstück der Klosterschwestern“ – mit diesen Worten sagte Annemarie Biechl „Vergelt's Gott“. Und Christian Glas sagte: „Die Fraueninsel ist nicht nur der Sitz des Bayernbundes, sie ist uns auch geistige Heimat zur Verehrung des Herrgotts, der Seligen Irmengard und der Patrona Bavaria“. Wie sehr der Bayernbund mit der Insel, ihrem Kloster und der Schwesterngemeinschaft verbunden ist, zeigt sich auch daran, dass die aktuelle Spende die zweite ihrer Art ist. Bereits vor wenigen Jahren hatte der Bayernbund bei notwendigen Re-



Bei der Spendenübergabe in der Chorkapelle von links: Ehepaar Karl aus Neubeuern, Elfriede Göppelhuber, Norbert Zehrer (alle vom Vorstand des Kreisverbandes Rosenheim), Freundeskreis-Vorsitzende Annemarie Biechl, Äbtissin Johanna Mayer, Bayernbund-Kreisvorsitzender Christian Glas, Diakon Sepp Stürzer, Ehren-Landesvorsitzender Adolf Dinglreiter, Bayernbund-Landesvorsitzender Sebastian Friesinger und Hans Glas von der Bayernbund-Kreisvorstandschaf

band Rosenheim an den Verein „Freunde des Klosters Frauenwörth“ die ansehnliche Spende von 4.000 Euro. Hierzu hatten viele Mitglieder mit Einzelspenden beigetragen. Wie Freundeskreis-Vorsitzende Annemarie Biechl (MdL a.D.) beim Empfang des großen Schecks sagte, werden die

novierungen und bei einer sogenannten „Fensteraktion“ den Betrag von 5.000 Euro zur Verfügung gestellt. „Wir sammelten, weil uns Frauenwörth am Herzen liegt“, so Christian Glas, der zur Tassilo-Feier überaus viele Ehrengäste begrüßen konnte.

Text und Foto Anton Hötzelserperger ■

Franz-Xaver Heigenhauser führt Bayernbund an

Führungswechsel beim Kreisverband Traunstein des Bayernbunds – Heinz Wallner hört auf

Chieming. Einstimmig wurde Franz-Xaver Heigenhauser aus Traunstein bei der Jahreshauptversammlung des Kreisverbands Traunstein des Bayernbunds beim Oberwirt zum neuen Vorsitzenden gewählt. Heigenhauser tritt damit die Nachfolge von Heinz Wallner an, der sich nach 15-jähriger Tätigkeit nicht mehr zur Wahl stellte. Stellvertretender Kreisvorsitzender wurde der Chieminger Gerd Zürcher.

Als Schriftführer wurde Toni Eckart aus Siegsdorf gewählt. Kassiere bleiben Konrad Bauregger aus Palling und Andreas Gschwendner aus Chieming. Besitzer sind Max Brunner (Chieming), Günter Buthke (Traunstein), Josef Mayer junior (Chieming), Heidi Schlicht (Chieming) und Marianne Wimmer (Emertsham). Die

Kasse prüfen Franz Gschwendner (Chieming) und Elisabeth Tschofen (Traunstein).

Er habe erst im Ausland leben müssen, um den Vorzug der bayerischen Kultur und Sprache zu erkennen, erklärte Heigenhauser. Der altbayerische Kulturkreis stehe ihm daher sehr nahe. Deshalb störe ihn auch, dass der Bayerische Rundfunk kein bayerischer Rundfunk mehr sei, sondern nur ein Rundfunk in Bayern. Der Kreisvorsitzende kündigte einen gemütlichen, altbayerischen Führungsstil an.

Der scheidende Kreisvorsitzende Wallner sagte, der Bayernbund sei 1921 in der Zwischenkriegszeit als „Bayerischer Heimat und Königsbund – In Treue fest“ gegründet worden. Er habe sich als konservatives Sammelbecken gegenüber der Räterepublik verstanden. Die Zielsetzung

dieser überparteilichen Organisation sei der Einsatz für Bayerns Erhaltung auf dem Boden des föderalistischen und monarchischen Prinzips gewesen. Nach dem Zweiten Weltkrieg habe er sich zum Bayernbund entwickelt. Schwerpunkt sei, gesellschaftspolitische und geschichtliche Themen in die Bevölkerung zu tragen und als politische Vereinigung auf gewisse Dinge hinzuwirken. Der Bayernbund stelle ein wichtiges Organ und Sprachrohr von und für Bayern dar.

Der Bayernbund Traunstein sei vor 15 Jahren in Traunstein gegründet worden und habe seit dieser Zeit einiges bewegt, so Wallner. Er zählte unter anderem Vorträge, Wirtshaussingen und -musizieren, literarische Gansersessen, Ausflüge und Almgangerl sowie die Teilnahme an den Oberbayerischen Kulturtagen auf.



Neuwahlen gab es beim Kreisverband Traunstein des Bayernbunds. Unser Foto zeigt von links den Landesvorsitzenden Sebastian Friesinger, den bisherigen Kreisvorsitzenden Heinz Wallner, den neuen Kreisvorsitzenden Franz-Xaver Heigenhauser, den stellvertretenden Kreisvorsitzenden Gerd Zürcher und Schriftführer Toni Eckart.

Foto: Buthke

Ein wesentliches Projekt zusammen mit dem Kreisverband Rosenheim sei das Mundartprojekt „Freude an der Mundart“ in den Schulen gewesen. Dies sei ein wichtiger Meilenstein für die Entwicklung der Kinder und des Bildungssystems gewesen. Die Eltern seien aufgerufen, dies vorzuleben, indem sie ihre erzieherischen Aufgaben daheim wahrnehmen würden.

2009 habe der Bayernbund Traunstein einen Preis installiert, mit dem Persönlichkeiten aus Kultur, Kunst und Politik geehrt werden. Die bisherigen Preisträger seien der Bildhauer Andreas Kuhnlein, die Schauspielerin Bettina Mittendorfer, Helmut Wittman für seinen Einsatz bei „Freude an der Mundart“ sowie Grabenstätts Bürgermeister Georg Schützinger gewesen.

Der Bayernbund werde weiterhin für die zukünftige gesellschaftliche Entwicklung wichtig sein, zum Beispiel beim regionalen Einkauf oder bei der regionalen Kultur, war Wallner

überzeugt. Der Bayernbund sei auch auf Landesebene gewachsen und biete damit eine Plattform, auf die die Kreisverbände aufbauen könnten.

In einer Zeit der Veränderungen sei der Bayernbund Heimat für Familien, Vereine und Gemeinden, betonte der neue Landesvorsitzende Sebastian Friesinger. Er wandte sich dagegen, dass Kinder bereits mit fünf bis sechs Monaten in der Kinderkrippe abgegeben würden und hegte Zweifel daran, dass sie in diesem Alter bereits an Bildung teilnehmen könnten. Im Kindergarten würde es mit der Kinderbetreuung noch passen, aber in der Grundschule breche die Grundversorgung weg. Ebenso sah er das Mehrgenerationenhaus als öffentliche Aufgabe kritisch. Daheim lasse man es wegbrechen. Was man für die Zukunft brauche, sei eine bessere Bindung für unser Land.

Friesinger setzte sich für mehr Jugendarbeit im Bayernbund ein. Der Staat habe versäumt, dem Ehrenamt seine Ehre wiederzugeben. Mit der

Ehrenamtszuschale allein sei es nicht getan. Friesingers Vorgänger Alfons Dinglreiter verwies auf die schlechte Situation in den Schulen in den 1990er Jahren hin. Wer Mundart gesprochen habe, habe eine schlechte Note bekommen. Dies habe sich zwar geändert, aber die Lehrer hätten diesbezüglich keine Unterstützung.

Er sprach die Sorge aus, dass die Kinder ihre Heimat nicht mehr kennen würden. Deshalb solle es nach dem Willen des Bayernbunds wieder Heimat- statt Sachkundeunterricht geben. Diesen könnten Ehrenamtliche übernehmen, die ihre Heimat kennen würden.

Das Projekt „Freude an der Mundart“ sei ein großartiges Werk und Unternehmen der Kreisverbände Rosenheim und Traunstein. Die Schulkinder seien begeistert. Das Projekt werde nun in ganz Bayern umgesetzt. Der Bayernbund sei dafür durch Heimatminister Markus Söder mit dem Heimatpreis für Oberbayern ausgezeichnet worden. Bjr ■

„Welche Heimat wollen wir erhalten und gestalten?“

Am 22. September 2017 lud der Hallertauer Bayernbund zu einer Podiumsdiskussion in das Schloß Sandelzhausen, bei Mainburg

Adolf Dinglreiter, MdL a. D., referierte anschaulich und sehr informativ zum Thema Heimat, insbesondere darüber, was wir erhalten und gestalten sollen.

Anschließend stellten sich Josef Reiser, 1. Bürgermeister Mainburg, Martin Neumeyer, Landrat Landkreis Kelheim, Elisabeth Stiglmaier, Hopfenbotschafterin und Erlebnissbäuerin, Michael Kallmünzer, 1. Vorstand Hallertauer Volkstrachtenverein und Monika Kaltner, Kommisarisische Vorsitzende des Bayernbund Hallertau und Bay. Verfassungspreis Trägerin

2016, den zahlreichen Besuchern zu einer ausführlichen Diskussion.“ ■



Mehr als 450 Freunde der „Tucher Wirtshausmusik im Röslein“

Letzter Termin 2017 im Nürnberger Traditionslokal Bratwurst Röslein

Die Wirte Michael und Thomas Förster hatten diesmal die aus Funk und TV bekannten Tanngrindler Musikanten aus Hemau (Oberpfalz) unter der Leitung von Dr. Frieder Rosskopf eingeladen.

Thomas Förster, der die Gäste zu der Veranstaltung begrüßte, freute sich besonders, dass der Schirmherr, Bezirkstagspräsident Richard Bartsch, zusammen mit einer starken Abordnung des Bayernbund mit Bezirksvorsitzenden Thomas Blösel sowie Landtagsabgeordnete Petra Guttenberger und Landtagskandidat Jochen Kohler anwesend waren. Er wünschte allen gute Unterhaltung mit der Top-Kapelle und einen guten Appetit bei den fränkischen Spezialitäten des Bratwurst Rösleins. Förster betonte dabei, dass sein Familie nur regionale Produkte und nur qualitativ hochwertiges Fleisch verwendet, das nicht aus



Bezirkstagspräsident Richard Bartsch mit Landtagsabgeordnete Petra Guttenberger und den Wirten Michael und Thomas Förster

Massentierhaltung stammt – und das soll auch weiterhin so bleiben. Die Gäste waren von dem zünftigen Abend mit den Tanngrindler Musikan-

ten begeistert, forderten am Ende noch mehrere Zugaben von der Kapelle. Freunde der Veranstaltungsreihe „Tucher Wirtshausmusik im Röslein“ können sich schon auf den 21. Januar 2018 freuen – an dem Tag wird wieder eine Kapelle zu Gast sein. Und der Bayernbund ist gerne wieder mit dabei.

Thomas Blösel ■



Die Mitglieder des Bayernbund Franken zusammen mit Herrn Bezirkstagspräsident Richard Bartsch



Bayernbund Bezirksvorsitzender Thomas Blösel, mit Neu-Mitglied Yvonne Duscha und Landtagskandidat Jochen Kohler

Verleihung des Ehrenrings des Bayernbundes

KV Weilheim-Schongau/Garmisch-Partenkirchen, an Heimo Liebl

Heuer wurde der Ehrenring des Kreisverbandes Weilheim-Schongau/Garmisch-Partenkirchen an den Weilheimer Pfarrer Heimo Liebl verliehen.



Stv. KV. Altlandrat Luitpold Braun am Rednerpult, sitzend: Klaus Gast Kreisheimatpfleger, Horst Martin 2. Bgm. von Weilheim, Bezirksrätin Alexandra Bertl, Heimo Liebl, Inge Liebl, Denkan Axel Pieper

Liebl kam 1937 in Ingolstadt zur Welt, legte 1956 in Weilheim das Abitur ab und studierte Theologie an der Kirchlichen Hochschule Neudettelsau sowie den Universitäten Tübingen, Heidelberg und Erlangen. Als evangelischer Seelsorger war er in Hof, Nürnberg und München tätig und engagierte sich unter anderem beson-

ders in der Blindenseelsorge. Weiter war Liebl seit 1990 Präsident des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Bayern sowie von 1995 bis 1999 Mitglied des Bayerischen Senats. Heute lebt er mit seiner Gattin wieder in Weilheim. Der Ehrenring des Kreis-

verbandes wird an Persönlichkeiten verliehen, die in den Landkreisen Garmisch-Partenkirchen oder Weilheim-Schongau beheimatet sind und sich über ihren Heimatraum hinausreichende Verdienste um Bayern erworben haben. ■



Musikgruppe, Sabine Braun, Johanna Braun, Andrea Amann, KV Ludwig Bertl, Ehrenringträger Heimo Liebl, stv. KV Altlandrat Luitpold Braun



Weiß-Blau Rundschau im Abonnement

Liebe Freunde unserer Weiß-Blauen Rundschau, gerne können Sie unsere Zeitschrift in Form eines Abonnements an Freunde, Bekannte und Interessierte verschenken. Sie bezahlen für 6 Ausgaben eines Jahres 12,- Euro und erhalten einen Geschenkgutschein (mit Option auf Verlängerung).

Informationen und Unterlagen bei unserer Landesgeschäftsstelle:

Email: postfach@bayernbund.de, Telefon: 08031/9019140, Fax: 08031/9019189

Landesverband:

Gabriele Then
Münchener Str. 41
83022 Rosenheim
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: postfach@bayernbund.de
Frau Then erreichen Sie
Mittwochs von 9:00 - 12:00 Uhr
persönlich am Telefon

Kreisverband Dachau:

Dr. Edgar Forster
Hackenängerstr. 26
85221 Dachau
Telefon: 08131/85108
Email: e.forster@aura-personal.de

Kreisverband Deggendorf:

Kreisvorsitzender
Thomas Mittermeier
Reisach 4
94486 Osterhofen
Telefon: 09932/959267
Email: t.mittermeier@artholz.bayern

Bezirksverband Franken:

Thomas Blösel
Peter-Flötner-Str. 30
90766 Fürth
Telefon: 0160/4707311
Email: bloesel-privat@t-online.de

Kreisverband Kempten:

Kreisverband
Memmingen/Unterallgäu:
Dr. Franz-Rasso Böck
Aurikelweg 33
87439 Kempten
Email:
bayernbund-kempten@web.de

Kreisverband München und Umgebung:

Josef Kirchmeier
Guido-Schneble-Str. 52
80689 München
Telefon: 089/54642009
Email:
josef.kirchmeier@bayernbund-
muenchen.de

Kreisverband Neustadt/Wn, Weiden, Tirschenreuth:

Komm. Kreisvorsitzender
Georg Stahl, MdL a.D.
Schulstr. 6, 92712 Pirk
Telefon: 0961/7912

Kreisverband Oberland:

Anian Bichlmaier
Bürg 23
83627 Warngau
Email: AnianBichlmaier@t-online.de

Kreisverband Passau:

Horst Wipplinger,
1. Bürgermeister a.D.
Kinsing 4b
94121 Salzweg

Kreisverband Regensburg:

Konrad Schwarzfischer
Schulstr. 19
93087 Alteglofsheim
konrad.schwarzfischer@t-online.de

Kreisverband Rosenheim:

Christian Glas
Föhrenstr. 15
83125 Eggstätt
Email:
info@bayernbund-rosenheim.de

Kreisverband Traunstein:

Dr. Franz-Xaver Heigenhauser
Bachmayerstr. 1
83278 Traunstein
Email: franz.heigenhauser@web.de

Kreisverband Weilheim-Schongau/ Garmisch-Partenkirchen:

Ludwig Bertl
Am Südhang 12
82401 Rottenbuch
Telefon: 08867/1281
Email: ludwig.bertl@t-online.de

Kreisverband Holledau:

Kommissarische Vorsitzende
Monika Kaltner
Kirchenäcker 10
84048 Mainburg

Weiß-Blaue Rundschau
Bayerische Zeitung für Politik,
Wirtschaft und Kultur

Herausgeber

Die Weiß-Blaue Rundschau ist das
offizielle Organ des Bayernbund e.V.
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
E-Mail: postfach@bayernbund.de

Redaktion

Gabriele Then
Landesgeschäftsstelle Bayernbund e.V.
Münchener Str. 41
83022 Rosenheim
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: redaktion.wbr@bayernbund.de

Der Bezugspreis für Mitglieder des
Bayernbund e.V. ist im Mitgliedsbeitrag
enthalten. Namentlich gezeichnete
Beiträge stellen nicht unbedingt die
Meinung des Herausgebers oder der
Redaktion dar.

Preis Einzelheft: 2,- €
Jahresabonnement (6 Ausgaben): 12,- €

Bankverbindung

Volksbank-Raiffeisenbank
Mangfalltal/Rosenheim eG
Konto-Nr.: 57 72 710
BLZ: 711 600 00
BIC: DENODEF1VRR
IBAN: DE22 711 600 000 005 772 710

Druck

Rapp-Druck GmbH
Kufsteiner Straße 101
83126 Flintsbach

Grafische Gestaltung

SKS Fotosatz GmbH
Kufsteiner Straße 101
83126 Flintsbach

Verlag und Anzeigen

Bayernbund e.V.
Münchener Straße 41
83022 Rosenheim

Einsendungen an

Landesgeschäftsstelle Bayernbund e.V.
Münchener Str. 41
83022 Rosenheim
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: redaktion.wbr@bayernbund.de

Alle Beiträge per E-Mail oder auf CD.
Bilder auf Papier (digitale Bilder bitte
mit 300 dpi Auflösung).

Redaktionschluss: 6. Februar 2018
(Ausgabe Februar/März 2018)

Für Eisbrecher

Das Thermal-Juwel in Bad Füssing



Thermal Oase



www.credo-concept.com

NEU: print@home MERRY WELLNESS!

Individuelle Geschenkpakete & Wertgutscheine für Ihre Liebsten ebenso wie Öffnungszeiten & Eintrittspreise finden Sie auf unserer Website.

Mehr als 3000 m² Thermalwasserfläche mit 17 unterschiedlich konzipierten Becken lassen die Gäste an 365 Tagen des Jahres den Alltag vergessen. An den Abendbadetagen – jeden Mo, Mi und Fr von 7.00 bis 22.00 Uhr – entfaltet sich die Europa Therme durch wechselnde Lichteffekte zum Romantikbad. Entschleunigen Sie in unserem neuen Entspannungsbecken zu meditativer Unterwassermusik und Lichtanimation.

EUROPA THERME BAD FÜSSING

IHR WOHLFÜHLZENTRUM NR. 1

GENIESSEN, ERHOLEN, ERLEBEN

Sie baden in reinem Bad Füssinger schwefelhaltigem Thermal-Mineralwasser mit Temperaturen zwischen 27°C und 40°C. Langbadetage Mo, Mi, Fr von 7.00 Uhr bis 22.00 Uhr.